

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. —  
Einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — **Sprechstunden** der Redaktion abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

**Insertionsgebühren:** Für die 5 gefaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Notizen außerhalb des Interzontenteils  
40 Pfg. — **Samtliche Annoncen-Bureaus** nehmen  
Insertate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 2.

Donnerstag, den 4. Januar 1912.

152. Jahrgang.

### Der Wahlausruf des Reichskanzlers.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt zu den Reichs-  
tagswahlen:

„In wenigen Tagen wird das deutsche Volk zur Reichstags-  
wahl an die Urnen treten. Der Wahlkampf hat eine einzelne klar  
formulierte große Frage, die von den Wählern ein einfaches  
Ja oder Nein verlangt, nicht in den Vordergrund gerückt. Dar-  
in liegt die Schwierigkeit der Aufgabe, vor die die Nation ge-  
stellt ist. Sie soll durch den Streit um die Finanzreform, durch  
die widersprechenden Ansprüche der Parteien und wirtschaftlichen  
Gruppen, durch Mühmüt und Unzufriedenheit aller Art hin-  
durch den Weg finden, den die gedeihliche Fortentwicklung un-  
seres Vaterlandes verlangt. Die Agitation, die seit Jahr und  
Tag den Kampf der Parteien in alle Kreise und Verhältnisse  
hineinträgt, hilft der Wählerkraft nicht zur Klarheit. Aus  
dem Gewirr von Leidenschaft, Erörterungen über die Par-  
teien und ihren Gruppierungen, über Koalitionen, die zu  
schließen und Fronten die zu nehmen sind, hat sich kein leitender  
Gedanke entwickelt, der als Richtschnur dienen könnte, und doch  
liegen die Dinge einfacher, als es den Anschein hat. Daraus  
folgt: Wir brauchen einen Reichstag, der bereit ist, unsere bis-  
herige Wirtschaftspolitik der Handelsverträge und des Schutzes  
der nationalen Arbeit weiterzuführen. Wir brauchen einen Reichs-  
tag, der bereit ist, unsere Sozialpolitik, die Bürgerschaft einer  
friedlichen Entwicklung im Innern, ruhe und besonnen fort-  
zuführen. Wir brauchen einen Reichstag, der bereit ist, Heer  
und Flotte dauernd im Zustande höchster Leistungsfähigkeit zu  
erhalten und Vüden in unserer Rüstung zu schließen. Bei der  
Völung aller dieser Aufgaben befristet sich die Sozialdemocra-  
tie, ihre Mitarbeit zu verweigern. Darum ist die enbliche Ueber-  
windung dieser Partei, deren Bestehen eine Gefahr bedeutet für  
die nationale Geschlossenheit des Volkes wie für die Erhaltung  
des politischen, geistigen und sittlichen Erbes unserer Väter, eine  
Lebensfrage für unser Vaterland. Wer sich das alles vor Augen  
hält, wird sich klar darüber sein, daß kein pflichtbewußter deut-  
scher Mann am 12. Januar an der Wahlurne fehlen darf; er  
kann auch nicht im Zweifel darüber sein, gegen wen er Front  
zu nehmen hat.“

### Sozialdemokratische Weihnachtserhebung.

Daß die Sozialdemokratie doch immer noch möglich ist,  
einen höheren Grad von Frivolität bei ihrer Massenverberkung  
zu erreichen, dafür bietet eine Weihnachtserhebung des „Vor-

wärts“ den Beweis. Es heißt am Schluß dieser Ausführ-  
ungen:

„Die Frommen feiern heute die Geburt ihres Heilandes,  
ihres Erlösers. Das Proletariat weiß nichts von Erlösung, es  
ist nicht erlöst; aber es erwartet auch keinen Retter, keinen  
Messias, der es durch himmlische Gnade emporzöge. Täglich  
auf neue ans Kreuz der Zwangsarbeit geheset, trägt es die  
Dornenkrone des Elends tief in die bleiche Stirn gepreßt.  
Täglich bringt es der Welt das Licht, und täglich wird es an den  
Felsen der Not geschmeidet, und der Geier kapitalistischer Hab-  
sucht zerfleischt täglich seine Brust und nährt sich von seinen  
Eingeweiden. Aber das Proletariat harht nicht wie der Pro-  
metheus der griechischen Sage in Geduld des befreienden Halb-  
gottes, und es beugt nicht duldend sein Haupt wie der Christus  
der Legende; der trotz aller Not täglich erstarrende Riese redt  
seine mächtigen Glieder, um die Fesseln zu sprengen. . . . Das  
Proletariat wird zu menschenwürdigem Dasein gelangen, so-  
bald es die Herrschaft des Bürgeriums abgeworfen, sobald es  
nicht mehr für den Profit weniger, sondern für den Bedarf der  
großen Masse arbeitet. Dann wird es nicht mehr notwendig  
sein, mit Gewalt fremde Märate zu erobern, während zu hause  
das Volk hungert und friert, es wird undenkbar sein, daß sich  
Völker betrogen, weil die Profijäger der einen Nation mit  
denen der anderen in Streit geraten. . . . Das Proletariat be-  
darf keines Erlösers, es erlöst sich selbst.“

Es ist schade, so bemerkt zu diesem Artikel die „V. R.“, daß  
der „Vorwärts“ seine Aufsätze noch nicht mit Bildern illustriert.  
Sont würde nämlich das Kontorfei des jatten „Genossen“, der  
diesen rachschnaubenden Heharkittel verbrochen, die beste Illu-  
stration der vorstehenden Bemertungen abgeben. Man darf  
dieser verlogenen Darstellung deutschen Massenelends (so sehr die  
durch die Dürre des Sommers verursachte Teuerung zu be-  
klagen ist) immerhin entgegenhalten, daß doch die sozialdemo-  
kratischen Gewerkschaften ihre Mitgliederbeiträge seit kurzem  
verdoppeln und verdreifachen konnten, daß in Deutschland jäh-  
lich eine Million M Sparüberflüsse auf die Sparkassen ge-  
bracht, und daß unser Volk jährlich nicht weniger als vier Milli-  
arden M für Tabak und Alkohol auszugeben in der Lage ist,  
während andererseits unsere Gesamtausgabe für Arbeiterver-  
sicherung künftig im Jahr eine Milliarde M betragen wird. So  
„zerfleischt der Geier kapitalistischer Habjucht täglich die Brust  
des Proletariats und nährt sich von seinen Eingeweiden“.

### Der preußische Etat für 1912.

Nach dem neuen Reichsetat wird jetzt an chder Preußische  
Etat für 1912 zunächst in seinen zahlenmäßigen Grundzügen  
halbmächtig veröffentlicht. Danach schließt er in Einnahme  
und Ausgabe mit 4 301 242 250 M ab. Von den Ausgaben  
entfallen 228 007 350 M = 5,3 Prozent der Gesamtausgaben  
auf das Extraordinarium, gegen 214 050 253 M = 5,2 Pro-  
zent der Gesamtausgaben im Etat für 1911. Zur Herstellung  
des Gleichgewichts sind 19 000 000 M als außerordentliche Ein-  
nahme eingestellt, die im Wege der Anleihe zu beschaffen ist.  
Im Etat für 1911 war diese außerordentliche Einnahme auf  
29 900 000 M bemessen.

Bei der Eisenbahnverwaltung ist in Aussicht genommen,  
neben den im Extraordinarium ausgedachten Mitteln etwa  
190 000 000 M für die bestehenden Bahnen durch Anleihe be-  
reitustellen. Die Staatsschuld beläuft sich nach der Beilage B  
zum Etat der Staatsbahnverwaltung auf 9 428 874 044 M,  
gegen 1911 weniger 102 803 152 M. Die Verminderung ist  
durch Rückkauf von Schuldverschreibungen und durch Einlösung  
unverzinslicher, auf Grund von Anleihegesetzen ausgesetzter  
Schatzanweisungen herbeigeführt. Von der Gesamtschuld ent-  
fallen auf die Eisenbahnverwaltung 7 223 670 000 M und auf  
die Bergverwaltung 1 674 559 741 M.

An Pensionen für Zivilbeamte sind 98 725 000 M veran-  
schlagt, gegen 1911 mehr 11 225 000 M. Von der Gesamt-  
summe entfallen auf die Eisenbahnverwaltung 50 825 000 M,  
An geschiedenen Witwen- und Waisengeldern sind 35 671 000  
M in Anschlag gebracht, gegen 1911 mehr 1 271 000 M. Von  
der Gesamtsumme entfallen auf die Eisenbahnverwaltung  
13 569 000 M. Weiter sind an Pensionen und Hinterbliebenen-  
bezüge für die Volksschullehrer und -lehrerinnen vorgezogen:  
an Pensionen: 7 420 000 M, gegen 1911 mehr 900 000 M,  
an Witwen- und Waisengeldern: 4 678 500 M, gegen 1911  
mehr 461 000 M.

Unterstützungsfonds für Beamte.  
Dem hervorgetretenen Bedürfnis entsprechend sind die Unter-  
stützungsfonds für die Beamten insgesamt um rund  
3 000 000 M erhöht worden, darunter u. a. 613 800 M in be-  
sonderen Interesse der zu der Viertentenklasse gehörigen Beam-  
ten der Eisenbahnverwaltung. Auch die Unterstützungsfonds  
für die Arbeiter sind angemessen erhöht worden.

Hierzu wird mitgeteilt, daß bei der Staatsregierung die Ab-  
sicht besteht, zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse jehor

## Die Beute des Geiers.

Roman von Tylor de Satz.

Berechtigte Uebersetzung von A. Rudolph.

80)

Nachdruck verboten.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Die Farm.

„Jetzt wollen wir handeln und das rasch“, sagte Savage.  
„Sie spüren Moschelles auf und folgen seinen Spuren durch die  
und dünn, bis ich Sie ablöse. Halten Sie uns, so viel Sie könn-  
en, über seine Bewegungen unterrichtet. Ich gehe sofort nach  
Great-Western und werde heute abend zurück sein.“

„Wollen Sie mit der Bahn fahren?“ fragte Lavenno.

„Nein, mit Automobil; die Züge sind zu unsicher.“

Lavenno ging fort, um zu tun, was man ihm befohlen. In-  
spektor Savage ließ einen der stets in Bereitschaft gehaltenen  
großen Motormoggen herausbringen, sprach inzwischen mit dem  
Chef und fuhr dann fort. Er war sein eigener Chauffeur, und  
der Motor war ein sechsunddreißigsperriger Daimler, der zu  
größter Schnelligkeit angestrengt werden kann, aber das tat  
Savage jetzt nicht. Die Entfernung betrug weniger als fünf-  
zig Meilen, und jetzt war es erst zehn Uhr morgens. Die Straße  
ging durch den Epping-Wald nach Stortford und über Dumnow  
nach Great Western. Während er fuhr, ließ er sich den ganzen  
Fall noch einmal durch den Kopf gehen, erst Stück für Stück  
und dann als Ganzes. Die ganze Geschichte enthielt Verber-  
den und die Geheimschrift zeigte sogar, daß Blut daran klebe.  
Ueberall, wo sie hintam, brachte sie Unglück. Selbst Inspektor  
Savage merkte das.

Er kam gegen halb Zwölf nach Dumnow und weilte dort  
etwa zehn Minuten im „Weissen Herz“, um etwas zu frühstücken  
und den Wagen sich abtühlen zu lassen.

Er hatte beschlossen, direkt nach Chidinghall zu fahren und

selbst dort Nachforschungen anzustellen. Er wollte sich selbst  
als etwaigen Mieter vorstellen, aber ihm war weniger daran  
gelegen, das Haus zu sehen, wie seinen jehigen Bewohner, den  
Leser von Geheimchriften und den Tierstudios. De Bogue war  
sein Objekt, und er hatte beschlossen, ihn zu arretieren,  
wenn er keine Spuren von Goldberg finden konnte.

Inzwischen verfolgte Lavenno Moschelles, und der Festnahme  
von de Bogue sollte die von Moschelles folgen. Dann würde die  
ganze Geschichte sofort klar vor ihm erscheinen, als ob man die  
deckende Hülle mit einem Messer aufgeschnitten hätte. Man  
würde den Verbleib der Chiffrechrift kennen lernen und auch  
den von Goldberg.

Es würde ein glattes Stück Arbeit sein, wenn nur kein Haken  
dabei wäre. Nämlich, falls Moschelles Angst bekommen sollte,  
so war es sehr leicht möglich, daß er das Chiffredokument zer-  
störte. Es war sogar möglich, daß er es schon getan hatte, denn  
sobald einmal das Geheimnis entziffert war, bedurfte er des  
bestehenden Dokumentes nicht mehr.

Dieser Gedanke kam Savage, als er von Dumnow fortfuhr  
und veranlaßte eine Abänderung seines Planes.

„Wahrhaftig, es war dumm von mir, nicht vorher daran zu  
denken“, sagte er sich. So gewiß wie die Sonne am Himmel  
scheint, ebenso gewiß ist es, daß man das Kryptogramm ver-  
brannt hat und die einzige Erinnerung davon wird in den  
Köpfen der beiden Männer bewahrt. Wenn ich heute den  
einen festnehme, so wäre es Wahnsinn, den anderen auch fest-  
zunehmen. Nein, wir wollen Moschelles volle Aktionsfreiheit  
lassen. Er mag nur dem Schatz nachjagen, und wenn er ihn  
gefunden hat, dann wollen wir ihn überführen. Außerdem ist  
das unglückliche Mädchen zu berücksichtigen, wenn das Geheim-  
nis dieses Papiers verloren ginge, würde sie nie einen Helfer be-  
kommen. Laßt uns versuchen zu handeln, ohne dabei Unschul-  
digen großen Schaden zu bringen, wenn das möglich ist.

Er kam einviertel Zwei durch Great Western und fuhr die

Straße nach Thalfest entlang. Als er an den Begeweiser nach  
Sibbing kam, bog er ein und brauchte nicht weit zu fahren,  
bis er rechts ein gutes Stück von der Straße das Farmhaus  
sah. Es war aus roten Ziegeln gebaut und von Bäumen um-  
standen, und ein Wassergraben das Grundstück ein. Hinter  
dem Gebäude bemerkte man Wirtschaftsräume und das Ganze  
machte, von der Straße aus gesehen, einen gewissen Eindruck  
von Wohlhabenheit.

Savage hielt den Wagen an, öffnete ein Gatter und gelangte  
auf einen Pfad über die Felder nach dem Gebäude. Je näher  
er herankam, um so mehr verschwand der Eindruck des behag-  
lichen und Wohlhabenden, den das Gut in der Entfernung ge-  
macht hatte. Es war ein Gebäude, das schon stark in Verfall  
geraten war. Der das Grundstück umgebende Graben war  
mit grünem, lumpigem Wasser angefüllt, der Garten war von  
Unkraut überwuchert. Die Vorkebe des Herrn de Bogue für  
Naturwissenschaft ertrachtete sich augenscheinlich nicht auf die  
Pflanzen, denn der Garten vor Chidinghall würde einem  
Häusler zur Schande gereicht haben.

Savage ging über die Brücke des Grabens durch den Garten  
und klopfte an die Bordertür, die mit Rosen überwachsen war.  
Während er da stand und wartete, machte die ländliche Stille  
rings umher auf ihn, den ebenen dem Värm der Weltstadt Ent-  
ronnenen großen Eindruck. Sein Ohr vernahm keinen Laut,  
außer dem Säuseln des Windes in den Bäumen, dem gelegent-  
lichen Gackern einer rhenne in dem Hinterhofe oder dem aus  
weiter Ferne vernehmbaren Blöken einer Kuh. Da auf einmal  
kam aus den Gebäuden hinten im Hofe ein Ton, wie ihn Savage  
nie vorher gehört hatte. Es war ein Geräusch wie Geplapper,  
das leise anfang, immer schriller, wilder und lauter wurde und  
dann plötzlich abbrach.

(Fortsetzung folgt.)

für das laufende Etatsjahr bei den Unterstufungsämtern im Wege der Etatsüberführung Mittel flüssig zu machen. Da nach Etatsgrundrissen Unterstufungsämtern nicht überführbar sind, kann allerdings die Auszahlung der Mehrbeträge erst erfolgen, nachdem sich die Staatsregierung der Zustimmung des Landtags vergewissert hat. Zu diesem Zwecke wird der Finanzminister bei Einbringung des Etats im Abgeordnetenhaus eine entsprechende Anknüpfung machen, um den Parteien Gelegenheit zu geben, bei den Etatsberatungen zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Daß gegen die beabsichtigte Maßregel vom Landtag Widerspruch erhoben werden sollte, ist nicht anzunehmen; es darf daher damit gerechnet werden, daß schon von der zweiten Hälfte des Januar ab Unterstufungsmehrbeträge von über 1 Million M zur Auszahlung zur Verfügung stehen.

Zu Unterstufungen für Beamte, die zu oder vor dem 1. April 1907 in den Ruhestand versetzt sind (die sog. Altpensionäre), und für Witwen und Waisen dieser und der vorher verstorbenen Beamten sind eingestellt 3 250 000 M, gegen 1911 mehr 500 000 M. Von der Gesamtsumme entfallen auf die Eisenbahnverwaltung 1 300 000 M. Zu Unterstufungen für ausgeschiedene Volksschullehrer und -lehrerinnen und von Witwen und Waisen von Volksschullehrern sind 1 906 359 M in Antrag gebracht, gegen 1911 mehr 200 000 M; ferner zu Unterstufungen von Witwen und Waisen von vor dem 1. April 1907 verstorbenen oder pensionierten Volksschullehrern 780 000 M, gegen 1911 mehr 50 000 M.

**Zu viel Noblesse.**

\* Merseburg, 3. Januar.

Der aus der Festung Glas in Paris angekommene Capitän Lur wird dort wie ein Nationalheld gefeiert. Wenn derselbe unter gleichen Umständen aus Spanien oder aus Holland geflüchtet wäre, so würde man von der Sache so viel Aufhebens wohl nicht machen, da es aber Preußen ist, das der ehrenwürdige Offizier düpiert hat, so ist er zum Nationalhelden der Franzosen geworden. Darin liegt eigentlich indirekt für uns ein Kompliment. Im übrigen können wir die ganze Angelegenheit mit großer Ruhe und Gelassenheit ansehen, Schaden werden wir dadurch, daß der Gefangene seine Strafe nicht voll verbüßt hat, sicherlich erleiden, die Blamage liegt nicht auf unserer, sondern auf französischer Seite.

Wir sind den Ausländern gegenüber zu rüchsigvoll und zu nobel. Zu Dugenen zählen sie, die französischen Offiziere, die, 1870 in Gefangenschaft geraten, frei gelassen wurden, nachdem sie schriftlich ihr Ehrenwort gegeben, in diesem Kriege nicht mehr gegen die Deutschen kämpfen zu wollen und die dann, die ihnen gewährte Freiheit mißbrauchend, über die Grenze gingen und doch wieder die Waffen aufhoben.

Das ist unehrenhaft, eines Mannes und Soldaten unwürdig. Wir Deutschen sind zu gutmütig, zu milde und nachsichtig den Ausländern, speziell ausländischen Offizieren gegenüber, wir meinen, dieselben Begriffe von Ehre und Ehrenwort, wie sie dem deutschen Offizier eigen, herrschen auch in andern Offizierskorps. Das ist nicht der Fall, mindestens nicht in allen.

Zu wünschen wäre, daß künftig die Milde und noble Behandlung ihre Grenzen fänden.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

**Zur Flucht des Kapitän Lur aus Glas.**

Ein Pariser Blatt will wissen, daß Lur in der Festung Glas Mittel fand, sich mit dem dort inhaftierten englischen Offizier Trench in Verkehr zu setzen. Der Frage, ob der Kapitän sich in Glas durch sein Versprechen verpflichtet habe, jeden Fluchtversuch zu unterlassen, treten die Artikel der Pariser Presse mit ihrem Wort näher. In allen diesen Lur als Helden feiernden Erörterungen wird darauf hingewiesen, daß er aus der Zeit, da er zu den Leitern des französischen Nachrichtenbureaus gehörte, wertvolle Verbindungen behalten hätte, die sich in der kritischen Nacht höchst nützlich erweisen. Die deutschen Behörden würden sich aber — so heißt es weiter — vergebens anstrengen, zu erforschen, durch welche Mittel dem Hauptmann die gute englische Feile zugemittelt wurde, mit der er im Verlauf von 4 Stunden zwei Gitterstäbe zu zerhacken vermochte. Ebensovienig werde man jemals Kenntnis darüber erhalten, wie die Zwickel in einem dem Gefangenen betamten Winkel des Festungsbüros gelangen konnten, und auf welchen unverfänglichen Namen der Reisespaß lautete, der sich in einer Tasche des Zwickelbundes befand. Soviel aber dürfte man schon heute vertreten, daß der Kapitän die erste Nacht nach seiner Flucht auf österreichischem Boden verbrachte, daß er dann unentdeckt in frühlicher Gesellschaft im Eisenbahnhause die französische Grenze erreichte und durch den Simphon über Genf nach Paris gelangte.

\* Paris, 1. Jan. Durch geheime Korrespondenz wurde Lur davon benachrichtigt, daß zwei Fluchtpläne ins Auge gefaßt seien, der eine, um an die russische, der andere, um an die österreichische Grenze zu gelangen. Schließlich sei vereinbart worden, daß in der Nacht vom 28. Dezember ein Automobil an einem bestimmten Platz auf ihn warten werde. Lur habe bei seiner Flucht die größte Kaltblütigkeit und den größten Mut bewiesen. Er habe zwei Türen geplatzt, einen Gitterstab durchstößt und sich mittels einer Strickleiter von einer fünf Meter hohen Mauer herabgelassen und über ein fast drei Meter hohes Gitter steigen müssen, das von einer Schildwache bewacht wurde. Eine Viertelstunde später sei Lur mittels eines von einem Ungarn geliehenen Automobils über die österreichische Grenze gebracht worden. Der „Matin“ schreibt, daß man sich in Frankreich damit befähigt habe, die dem Hauptmann Lur von der deutschen Reichsbehörde auferlegten Probestoßen im Betrage von 8000 M aufzubringen. Dies sei selbstverständlich nunmehr überflüssig geworden. Lur, der in den Listen als Deserteur geführt wurde, werde der Form wegen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, das ihn natürlich freisprechen werde, umso mehr, als er durch seine Flucht Frankreich einen großen Dienst geleistet habe, er habe nämlich während der Greichsverhandlung alle Agenten der deutschen Gegenespionage zu Gesicht bekommen, diese könnten in Zukunft nicht mehr benutzt werden, da sie nunmehr dem französischen Nachrichten-

bureau bekannt seien. Es heißt übrigens, daß Lur, der früher dem Nachrichtenamt in Belfort zugeeilt war, nach Paris versetzt werden wird. Mehrere Blätter haben eine Sammlung eingeleitet, um Lur zur Erinnerung an seine Flucht ein Kunstwerk zu überreichen.

\* Berlin, 2. Jan. In Belfort, dessen Kommando Hauptmann Lur früher angehörte, wurde die Nachricht von seinem Entweichen durch eine Depesche an die dortigen Kameraden bekannt. In einem Kinematographentheater, das dicht besetzt war, rief die Nachricht ein minutenlanges Freudendelirium hervor. — Die Meldungen der Pariser Blätter über die Ari und Weise der Flucht aus der Festung Glas kamen auch der Kommandantur zur Kenntnis. Der Festungscommandant äußerte sich, daß alle die Versehen, die in diesen Erzählungen zum Vorkommen gemacht werden, in keiner Weise stichhaltig wären. Sämtliche Zeitungsendungen, die an Lur gerichtet waren, wurden in dem Bureau der Kommandantur geöffnet und dem Gefangenen ohne Verpackung überreicht. Auch die Einbände der Bücher ließ der Kommandant aufheben, um zu verhindern, daß dem Gefangenen in den Pappdeckel verdeckte Gegenstände zugesandt wurden, die bei einer etwaigen Flucht heilsüchtig sein könnten. Nach den bisherigen Ermittlungen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Hauptmann Lur keine Komplizen bei seiner Flucht aus der Festung gehabt hat, vielmehr muß er seine Flucht ohne fremde Hilfe ausgeführt haben. Diese kann ihm erst außerhalb der Festung zuteil geworden sein.

\* Berlin, 3. Jan. Nach dem „B. Z.“ erfährt der Pester „Hjag“ über die Flucht des Hauptmanns Lur aus der Festung Glas von den Pester Freunden des Geflüchteten folgende Einzelheiten: Einige Freunde des Hauptmanns gaben Mitte Dezember einige Pakete an die Adresse des Hauptmanns auf und ersuchten gleichzeitig den Kommandanten, die als Beihandlungsgeschenke bestimmten Pakete dem Hauptmann auszuhandigen. Dies geschah auch. Die Pakete waren mit ungewöhnlich dicken Bindbänden umschürt. In einem befand sich eine feine Feile. Die Flucht erfolgte am 27. Dezember. Am 29. war Lur bereits bei seinen Freunden in Pest. Er erzählte ihnen, er habe nach seiner Flucht um 7 Uhr morgens in Glas den Zug bestiegen. Er hatte gerade so viel Geld, um bis zur österreichischen Grenzstation Mittelwalde zu fahren. Von dort fuhr er ohne Geld weiter und wurde von einem österreichischen Kontrolleur angehalten. Er erzählte diesem, wer er sei und woher er komme. Als politischer Flüchtling konnte man ihn nicht den deutschen Behörden ausliefern. Die Pester Freunde fanden dann telegraphisch das erforderliche Geld.

\* Paris, 2. Jan. Zu dem Empfang des Hauptmanns Lur durch den Kriegsminister Messimy schreibt der „Figaro“: Diese Note einer amtlichen Agentur, die die Informationen direkt von der Regierung bezieht, ist vom diplomatischen internationalen Standpunkte aus schwer erklärlich. Wir könnten Lur in unseren Bureaus wie einen held feiern, aber wenn ihn Messimy in dem amtlichen Kabinett des Kriegsministers so empfangt, so scheint er seine ministerielle Würde nicht richtig aufzufassen und, in dem er diesen Empfang durch die offiziöse Agentur ankündigt, hat er wahrscheinlich die heißen Verpflüchtungen vergessen, die jedem Mitglied der Regierung obliegen. Wir befinden uns im Frieden mit Deutschland, allerdings in einem lauten Frieden seit dem Machenschen Delcassés; in einem Zustand des mehr als jemals bewaffneten Friedens seit de Mulschels des berühmten Lieberintommens, das keinen Menschen in beiden Ländern zurüchlen stellt. Aber gerade das ist ein zwingender Grund für den obersten Chef der Armee, die Anwesenheit Lur in Paris amtlich zu ignorieren, da dieser mit seiner Flucht die deutschen Gesetze gebrochen hat.

\* Paris, 2. Jan. Die Pariser Blätter befinden eine ebenso alberne wie maßlose Freude über die Flucht des Hauptmanns Lur aus Glas und den gefrigen amtlichen Empfang des zurückgekehrten Spions durch den Generalstabschef General Dubail und den Kriegsminister Messimy. Die Presse bringt lange Beschreibungen der Flucht und ihrer Vorbereitung durch französische Offiziere, sowie die Photographie des von General Dubail ins Kriegsministerium eingeführten Spions Lur.

**Die Franzosen in Agadir.**

\* Paris, 2. Jan. Das Gerücht von einer Besetzung Agadirs durch Frankreich wird heute in den hiesigen Blättern durch Tangerer Korrespondenzen bestätigt. Danach soll nächsten der französische Kreuzer „Dubayla“ aus Rabat oder Casablanca eine Polizeitruppe nach Agadir bringen. Doch dürften die Truppen bis zur endgültigen Annahme des Marokkoeffommens vorderhand unter der Oberhoheit des Machsens stehen.

**Persien.**

\* Petersburg, 2. Jan. Der russische Gesandte in Teheran meldet dem russischen Auswärtigen Amt, der Regent Raffi el Mulk wolle Teheran seiner zerrütteten Gesundheit halber verlassen. Er kehrt anscheinend nicht mehr nach Teheran zurück. Den von der Einwohnerschaft von Tabriz gewählten neuen Generalgouverneur Schudschah ed Dauleh wird die Teheraner Bevölkerung nicht beistimmen, sondern den Sepchdar dort hin entenden.

**Deutsches Reich.**

\* Berlin, 2. Jan. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser folgte heute um 1 Uhr einer Einladung des Großadmirals von Tirpich zur Frühstückstafel. In Begleitung des Monarchen befand sich Prinz Heinrich. — Heute vormittag nahm der Kaiser im hiesigen Königlichen Schloße den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Freiherrn von Lyncker entgegen. — Abends um 7 Uhr fand beim Kaiserpaar im Elisabethsaale des Königlichen Schloßes die Tafel für die kommandierenden Generale statt. Hierbei saßen die Kaiserin und der Kaiser einander gegenüber. Rechts von der Kaiserin folgten zunächst Prinz Rupprecht von Bayern, der die Kaiserin zu Tisch geführt hatte, Prinz Heinrich, General von Scholl, General von Klud, General Graf von Kirchbach; links Herzog Albrecht von Württemberg, Großadmiral von Tirpich, General von Wittwitz und Gaffron, General von Ploek, General von

Kleist; rechts vom Kaiser saßen zunächst Generalfeldmarschall Graf von Saefer, Generalfeldmarschall Graf von Schlieffen, Generaloberst von Kessel, General von Eichhorn, Kriegsminister von Heeringen; links Großadmiral von Koester, Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, Generaloberst von Pflessen, General von Bülow, Chef des Generalstabes General von Moltke. Zu der Tafel waren auch die Kommandeure der Leibregimenter geladen.

— Eine wichtige Feststellung zu den französischen Kammerverhandlungen über das Marokko-Abkommen wird jetzt von deutscher Seite vorgenommen, indem halbamtlich erfährt wird: „In Presseberichten über die Verhandlungen der französischen Senatskommission ist behauptet worden, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes habe in den Gesprächen mit dem französischen Botschafter Cambon die Besetzung von Agador gefordert. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß eine solche Forderung niemals gestellt worden ist.“ — Selbstverständlich hatten sich sofort, als die betreffenden Pariser Meldungen vorlagen, einige deutsche Blätter gefunden, denen französische Behauptungen genügt, um daraufhin den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen der Unwahrhaftigkeit zu beschuldigen!

**Das Befinden des Kronprinzen**

hat sich derart gebessert, daß Se. K. und K. Hoheit die Reise nach Berlin nunmehr unternehmen kann. Er ist bereits von Danzig abgereist.

**Provinz und Umgegend.**

\* Jena, 2. Jan. Die Jenerer Burschenschaft hat auch diesmal an dem alten Brauche festgehalten, daß sie in der Silvesternacht nach dem Marktplace gehen, dort ein großes Feuer entzündeten, einige Kommissarien langen, um das Feuer anzuzünden und ihre Wägen verbrannten. Infolge des milden Wetters war die Beteiligung der übrigen Bevölkerung außergewöhnlich groß. Schon lange vor Mitternacht strömten viele Tausende, alt und jung, groß und klein, Männlein und Weiblein, nach dem Marktplace, um die Studenten zu erwarten, die unter den Klängen der Stadtpfeife pünktlich anmarschierten. Während die Muffenöhne ihr „Gaudemus igitur“ und „In Jene lebt sich's bene“ sangen, stammten vor dem Germanenhause und auf dem Turm der Sankt Michaeliskirche bengalische Feuer auf, die das wechselvolle Bild zu den Füßen des alten Hannfried in purpurne Glut tauchten. Auch der Scheinwerfer der Firma Zeiß sandte seine weißen Strahlen nach dem Stadtimern und beleuchtete die Turmruhr, als sich die Zeiger dem großen Augenblicke näherten. Wie üblich, schlug der „Kintse“ (die Rathausuhr) um einige Minuten vor, was den Ungeduldigen Grund genug war, ihr „Proßt Neujahr!“ an den Mann oder an die Frau zu bringen, während die Gemessenen warteten, bis der „Rechte“ von der Höhe des Stadtkirchturmes aus für das offizielle Jena den Anbruch des Jahres 1912 verkündete. Dann aber gab es, als unter Gölgenlaute die Studenten in wildem Ringelreihen um das Feuer tanzten und ihre Augen in weitem Bogen in die Flammen stiegen, kein Halten mehr; aus tausend und aber tausend Reihen löste sich der Jubelruf und pflanzte sich fort in die Straßen und Häuser, überall lebhaft erwidert. Erst, als die Studenten wieder abzogen und ein kalte Wasserstrahl die Flammen säule erlosch, wurde es leiser auf dem Marktplace, aber immer noch tauchten einzelne Gruppen wie der „Klub der Harmlosen“ oder der Fleischergelesenenverein auf, die ihr Publikum um sich sammelten, so daß man glauben konnte, man lebe im Fasching oder im Maien, statt in der Neujahrsnacht.

**Coficals.**

\* Merseburg, 3. Januar.

\* Von den Kaiserparaden. Nach einer offiziellen Mitteilung findet die Kaiserparade, und zwar der beiden sächsischen Armeekorps gemeinsam, am 29. August auf dem Truppenübungsplatz Zeithen statt. Der Kaiserparade folgen dann die Brigaden- und Divisionsmanöver folgen. Die Kaisermanöver der beiden sächsischen und der beiden preussischen Armeekorps selbst sind für die Zeit vom 10. bis 14. September in Aussicht genommen.

\* Volksschule. Die milde Witterung dieses Winters ist auch dem Vaterländischen Frauenverein der Stadt Merseburg sehr zu statten gekommen. Derselbe hat angefangen der herrschenden Teuerung in Aussicht genommen, im Einvernehmen mit unserer Stadtverwaltung an Stelle der bisher während der Wintermonate gehaltenen Armentische eine Volksschule entstehen zu lassen. Die Ausbauten, die zu diesem Zwecke an dem Vereins-hause in der Seiffnerstraße von dem Herrn Baumeister Graul sen. ausgeführt werden, haben so gefördert werden können, daß die innere Einrichtung bereits in Angriff genommen wird. Der Verein hofft, die Volksschule bereits in der ersten Hälfte des Januar eröffnen zu können.

\* Bureauwahl. Die Forderung einer Bureauwahl durch die Verammlungsteilnehmer bildet in Wahlkämpfen ein beliebtes Mittel der gegnerischen Meibheit zur Bergewaltigung der einberufenen Winderheit. Denn der Verlauf einer öffentlichen Verammlung ist unheimlich abhängig von der Leitung derselben, weil diese das Recht hat, das Wort zu erteilen, zu beschränken oder zu entziehen, sowie etwaige Anträge aus der Verammlung heraus zur Abmittlung zu bringen oder nicht. Deshalb verordnete das neue Reichsvereinsegesetz, daß der Verammlung einer Verammlung nicht gezeugen werden kann, die Wahl des Leiters der einberufenen Verammlung selbst zu überlassen. Es steht solches völlig in seinem freien Belieben.

\* Zwangsversteigerung. In der R. Wiegandischen Konkurs-sache fand heute vor dem Rgl. Amtsgericht die zwangsweise Versteigerung des Hauses Gde Seffner- und Karstraße statt. Es ist mit 150 000 M Hypotheken belastet. Höchstbietender blieb der Vorfuß-Verein zu Schaffstedt, der auf sein Gebot von 36 000 M den Zuschlag erhielt. 14 000 M fallen aus. Zur ersten Stelle ist die städtische Sparrkasse mit 16 000 M eingetragten.

**Keines Feuilleton.**

\* Wölfe in der Herzoginowa. Aus Serajewo wird gemeldet: In einem Walde bei Konjica fielen abends drei Wölfe den

Landmann Borat an. Der Bauer erkrankte, Steine werfend, einen steilen Felsen, auf dem er die ganze Nacht stehend verblieb. Bei Morgenanbruch verschwand die Wölfe; später wurde der Bauer von anderen Landleuten vom Felsen herabgeholt; er ist aber vor Schrecken und infolge der Strapazen der Nacht schwer erkrankt.

**Vermischtes.**

**\* Frankfurt a. O., 2. Jan.** Hier erlosch der dort zum Besuche weilende 46jährige Fortschleifer und Hauptmann d. R. v. Knobloch aus Übersalben den Wübbelpeitner Fritz Hedrich, mit dem er in einer Wortwechsellagerung mar. Er gab auf ihn zwei Schüsse ab, von denen der eine den Speicheiter in den Rücken traf und den Tod herbeiführte. Der Wörder schickte dann in ein Hotel. Er mußte durch eine Hintertür fortgeführt werden, da sich vor dem Hotel eine nach mehreren Subalternen zählende Menschenmenge angeammelt hatte, die ihn lynchen wollte. Fortschleifer v. Knobloch hatte eine Wohnungseinstellung bei der Expeditionsfirma Binnow untergeleitet und begab sich morgens zu den Geschäftsräumen der Firma, da er angeblich besondere Wünsche wegen der Aufstellung des Mobiliars hatte. Der Angestellte der Firma, der 36 Jahre alte Kaufmann Hedrich, wurde beauftragt, Herrn von R. das Mobiliar zu zeigen. Kaum aber hatte der Kaufherr Lehmann die Räume aufgeschlossen, als beide Herren aus noch nicht aufgeklärter Ursache in heftigen Wortwechsel gerieten. v. R. verließ dabei dem Hedrich einen Fußtritt. Dieser verlor sich alle weiteren Anfechtungen energisch und sagte zu dem Kaufherr: „Sie sind Zeuge.“ v. R. zog jetzt einen Revolver und feuerte auf Hedrich, der an der rechten Hand verletzt wurde, und sich zur Flucht wandte. In diesem Augenblick erlitt er die zweite Schuß, und in die linke Rückenleiste getroffen, sank Hedrich zu Boden. Anschließend war ihm die Lunge durchschossen worden. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, fand indes schon fast unmittelbar nach der Einlieferung Hedrich war 36 Jahre alt und verheiratet. Er hatte früher selbst ein kleineres Expeditionsgeschäft, das er verkaufte und bei Binnow Mitte 1910 als Angestellter eintrat. Er wird als ein ruhiger, sehr beliebter Mann geschildert. Was Herrn v. R. nach Frankfurt führte, und zu seiner nachträglichen Tat veranlaßte, konnte ihm noch nicht recht klar. Er hat in Frankfurt eine sehr wohlhabende Schwägerin, eine Witwe, die durch ihre Wohlthätigkeit sehr bekannt ist. — v. Knobloch ging nach der Tat ruhig seines Weges und wurde erst auf dem Königspfad festgenommen. Als er von den Beamten in eine Drohkäse gebracht wurde, die ihn der Staatsanwaltschaft zuführen sollte, hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die mit Steinen nach ihm warf und ihn ohne das Eingreifen der Polizei sicherlich ergreift hätte.

**\* Leipzig, 2. Jan.** Ein 15 Jahre alter Metallgießerlehrling, der in L. Bagwitz wohnte, fiel an der Ecke der Bächter- und Grasslstraße auf seinem Fahrrad mit einer unbekanntem Frau, die einen Kindermagen vor sich her schob, zusammen. Er fiel dabei zu Falle. Durch den Sturz hatte sich der bebauerte junge Mann anscheinend eine Gehirnerschütterung zugezogen, an deren Folgen er am nächstfolgenden Tage verstarb ist.

**\* Götting, 2. Januar.** Leutnant von E. vom 1. Bästl. Jägerbataillon in Freiberg erlosch sich aus unbekanntem Gründen als Gast seines Vaters auf dem Rittergut Heidershof.

**\* Münden, 2. Januar.** Auf dem Pionierübungsplatz am Wirmetal hat sich der Wachposten aus Westsummer nachts erschossen.

**\* Leipzig, 30. Dez.** Heute vormittag 10 Uhr erkrankte ein etwa 40-45 Jahre alter Mann, anscheinend ein Gelegenheitsarbeiter, nach dem Genuß von Hühnerfleisch, das er in einer Kegelgesellschaft in Leipzig-Borsdorf gekauft hatte. Er brach nach kurzer Zeit tot zusammen. Die Todesursache ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

**\* Aich, 2. Jan.** In der Eisenbahnstadt wurde ein Kanonier des in Sablen v. Anhaltensenden Feldartillerie-Regiments in Aich erschossen. Auch einen Arbeiter fand man tot auf der Straße vor. Einen Sergeanten vom 8. bayrischen Infanterie-Regiment, der sich in einen Streit zwischen Zivilisten einmischte, schloß man in die Hand.

**\* Stuttgart, 2. Jan.** Am Spole des hiesigen Hauptpostamts ist ein Diebstahl von Geldbrieffen von 30,000 M. vorgekommen; er wurde erst nach zwei Stunden bemerkt. Die fehlenden zehn Wertbriefe stammen von der Württembergischen Hypothekbank. Die Tür der eisernen Kasse, die bis zu dem Stuh des Wagensenters stand, war mit einem Stemmehfen geöffnet worden. Um die Zeit des Diebstahls war auf dem Posthof der Verkehr außerordentlich stark. Von dem Täter hat man noch keine Spur. Er wird auch immer, sich im Auslande zu machen, da infolge des beschwerlichen Jahres die Ausreisepersonen auf dem Postamt häufig waren, die keine Uniform trugen.

**\* Pest, 2. Januar.** Auf der Flucht ertranken bei Bibban (Ungarn) 14 Mitglieder einer Zigeunerbande, die die Gegend umgeben gemacht hatte und vom Militär verfolgt wurde. Sie befanden sich auf einem Wagen mit dem man einen Donauarm durchfahren wollte. Als das Fahrzeug die Mitte des Flusses erreicht hatte, verfiel es plötzlich in den Wellen. Alle Personen fanden den Tod.

**\* Mailand, 1. Jan.** Der Fabrikant Alfredo Rivetti aus Biella und Kaufmann Johann Cerniani aus Sant Gallen wurden bei einem Ausflug in den Weihnachtsfesten in Montevogelgruppe von einer Lawine erfasst und getötet. Eine Stützstation hat jetzt ihre Bezeichnung gefunden.

**\* Düsseldorf, 3. Jan.** In der Neujahrnacht kam es zwischen der Polizei und einer lautstärksten Menge zu schweren Zusammenstößen. Die angegriffenen Beamten wurden mit Steinen und Eisentellen bombardiert. 5 Schulleute wurden infolge von Verletzungen dienstunfähig. 30 der Angreifer wurden festgenommen.

**\* Dortmund, 2. Jan.** Eine schreckliche Tat spielte sich in der Familie der Bergarbeitersfamilie Gmoß in Seven bei Witten (Ruhr) ab. Als der ältere Sohn der Witwe, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, seine Mutter mit dem Tode bedrohte, sprang ihr jüngerer vom Militär auf Urlaub zu Hause weilender Sohn hinzu, darauf ließ der Jörn des ersten gegen seine will wandte. Der Bedrängte zog in der Notwehr sein Seitengewehr und spaltete seinem Bruder den Schädel. Der Getroffene brach alsbald tot zusammen. Der Soldat, dem ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, stellte sich alsbald der Polizei und wurde dem Regiment zugewiesen.

**\* München, 2. Jan.** Graf Franz Bellegarde, Mitglied des Herrenhauses und des österreichischen Reichsrates, ehemaliger Oberpostmeister der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, ist im Palais der ihm verwandten Familie des Grafen Königsegg-Waldenau in der Königstraße am Montag Abend verunglückt, daß er in einen offenen Fahradsturz hinunterfiel und dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Stunden verstarb.

**\* Belgard, 2. Jan.** Ein großes Unglück ereignete sich bei dem neuen Eisenbahnbau auf der Straße Kitz-Anzengröb. Dort werden in einer Entfernung von vierzig Kilometer dreißig Tunnel errichtet. Beim Bau der ersten Tunnelstrecke wurde ein Arbeiter, der sich in einen Fahradsturz hinunterfiel und dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Stunden verstarb.

**Arbeiterlöhne und Schutzlo.**

Die „Berlin. Polit. Nachr.“ schreiben: In wie hohem Maße die Politik gleichmäßigen wirksamen

Schutzes aller Zweige der heimischen schaffenden Arbeit gerade der deutschen Arbeiterkraft zum Segen gereicht hat, zeigt der Vergleich des Wachstums des Arbeitslohnes und der Steigerung der Preise der Lebenshaltung. Seit dem Uebergange des Reiches zum Schutzlole find nach den sorgfältigen, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Untersuchungen der Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Bergrevier die Löhne der Bergarbeiter, die bis zu einem gewissen Grade ein richtiges Bild von der Entwicklung der gesamten Lohnverhältnisse zu geben vermögen, in der Zeit von 1875 bis 1910 um durchschnittlich 75% gestiegen, ja bis zum Jahre 1907, von wo ab infolge der Abjaktionung ein zeitweiliger Rückgang der Löhne zu verzeichnen ist, betrug die Steigerung sogar 100%. In demselben Zeitraum stiegen die Preise der Lebensmittel um Durchschnitt um 23%. Die dadurch herbeigeführte Verteuerung der Lebenshaltung wurde daher um das Mehrfache durch das Anmehren der Arbeitslöhne überwoogen. Dazu kommt, daß in diesem Zeitraum die Preise der Kleidung, der Beleuchtung, gewisser Genussmittel, Bier, Branntwein, feinerer Steigerung erfahren haben. In dem sozialdemokratischen Parteiblat wird zwar eine Gegenrechnung aufgemacht, wonach wenigstens in dem letzten Jahrzehnt die Preise wichtiger Lebensbedürfnisse stärker gestiegen sein sollen als die Löhne; zu diesem Ergebnis kommt das sozialdemokratische Blatt aber lediglich dadurch, daß es als Anfangspunkt dieser Periode eine Zeit industrieller Hochkonjunktur und als Endpunkt die einer schweren Abjaktionung einstellt.

Mit dieser Methode gelangt man naturgemäß in bezug auf die steigenden Arbeitslöhne zu künstlich niedrigen Sätzen und erreicht so durch tendenziöse Gruppierung an sich richtiger Zahlen ein der Wirklichkeit durchaus widersprechendes Bild. Zu einem völlig abschließenden Urteil in bezug auf die Wirkungen unserer Schutzpolitik für unsere Arbeiterkraft gelangt man aber, wenn man auch so kleinen Blick auf die Entwicklung der entsprechenden Verhältnisse in dem Freihandelsland England wirft. Dort ist in dem letzten Jahrzehnt eine solche Steigerung der Preise der Lebenshaltung eingetreten, daß das, was eine Arbeiterfamilie sich früher in Lebensbedürfnissen für 1 Pfd. Sterling kaufen konnte, sie jetzt mit nahezu fünfviertel Pfund bezahlen werden muß. In diesem Zeitraum hat sich aber nach den Angaben der sachkundigen englischen Statistiker selbst in den bestgehohnten Gewerben der Arbeitslohn um kaum 2% gehoben; in manchen Gewerben ist er sogar rückläufig geworden.

Diese Tatsachen berechtigen daher voll zu dem Schlusse, daß unter der Herrschaft unseres Schutzollsystems die Einkommens- und Lebenshaltungsverhältnisse der deutschen Arbeiter sich ungleich befriedigender entwickelt haben als in England unter der Herrschaft des Freihandels.

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 20. März d. J. (Amtsblatt S. 137) betreffend die Befämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Unterkeitzfeld, Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet. 1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus dem Gemeinde- und Gutsbezirk Unterkeitzfeld. 2. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus den Ortsteilen Wilsdorf, Regelsdorf einschließlich Rittergut Wilsau, Oberkeitzfeld, Burgsteden, Schadenhof, Kleinkeitzfeld und Grotau einschließlich der Feldmarken. 3. Für den Sperbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1, 2 und 3 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 2. Januar 1912.  
Der königliche Landrat.  
Graf d'Haubonville.

**Bekanntmachung.**

Meine Bekanntmachung vom 14. Dezember d. J., betreffend die Ernennung der Wahlvorsteher für die bevorstehende Reichstagswahl (Nr. 288 des Kreisblattes) wird wie folgt abgeändert: 1. Nr. 8 — Wipshersdorf — nicht Erler, sondern Landwirt Schürig in Wipshersdorf wird zum stellvertretenden Wahlvorsteher ernannt. 2. Nr. 72 — Emniewitz — nicht Julius Thieme, sondern Ortsrichter Weil in Emniewitz wird zum stellvertretenden Wahlvorsteher ernannt.

Merseburg, den 2. Januar 1912.  
Der königliche Landrat.  
Graf d'Haubonville.

**Bekanntmachung.**

Das hiesige Volksbad ist wegen Reparatur bis auf weiteres geschlossen.

Merseburg, den 3. Januar 1912.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Kreisparke des Kreises M. rievung verzinst alle Einlagen zu 3 1/2 Prozent vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Abjörung. Die letztere kann ohne Kündigung auch bei großen Beträgen erfolgen, falls der Kassenbestand dieses gestattet.

**Das Kuratorium der Kreisparke.**

Der Vorsitzende  
Graf d'Haubonville, königlicher Landrat.

**Wahl für den Reichstag.**

Die Wahl der Mitglieder des deutschen Reichstages findet auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 8. Dezember 1911 am 12. Januar 1912 statt.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Die Stadt Merseburg ist in 7 Wahlbezirke eingeteilt worden. Die Wahlbezirke die Wahlvorsteher, deren Stellvertreter und die Wahllokale sind aus der nachstehenden Nachweisung ersichtlich. Die nach den Wahlbezirken aufgestellten Wählerlisten haben in der gesetzlich bestimmten Zeit öffentlich ausgelegen und sind nach Ablauf der festgesetzten Frist abgeschlossen worden. Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen Personen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Wir laden die Wähler ein, an dem angegebenen Wahltage und während der für die Wahlhandlung bestimmten Stunden sich in dem Wahllokale ihres Wahlbezirkes einzufinden um ihr Wahlrecht auszuüben. Um Unregelmäßigkeiten vorzubeugen und die Wähler in ihrem Wahlrecht möglichst zu sichern, bemerken wir folgendes:

Jeder darf nur in demjenigen Wahlbezirke wählen, in welchem er seinen Wohnsitz hat. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen.

Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, auszufüllen, sie müssen von weißem Papier und 9 zu 12 cm groß und dürfen auch mit keinem anderen Kennzeichen versehen sein.

- Unlänglich sind nach § 19 des Wahlreglements:
1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
  2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind;
  3. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind;
  4. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
  5. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
  6. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten;
  7. Stimmzettel, welche auf eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber den Gewählten enthalten.

Mehrere in einem Umschlag enthaltene gleichlautende Stimmzettel gelten als eine Stimme, in einem Umschlag enthaltene, auf verschiedene Personen lautende Stimmzettel sind unlänglich.

Durch Bereitstellung eines nur durch das Wahllokale betretbaren und unmittelbar mit ihm verbundenen Nebenraums wird Vorkehrung dafür getroffen, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbeachtet in einem Umschlag zu legen vermag. Er nimmt zu diesem Zwecke von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zugangs zu dem Nebenraum aufgestellten Person einen abgestempelten Umschlag an sich, begibt sich sodann in den Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel unbeachtet in den Umschlag steckt,

tritt an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen sowie auf Erfordern seine Wohnung und läßt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort unerschlossen in die Wahlurne legt. Wähler, welche durch ärztliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen. Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgetheilten Umschlag abgeben wollen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, ebenso die Stimmzettel solcher Wähler, welche sich in den Nebenraum nicht begeben haben.

Wählbar zum Mitgliede des Reichstages ist jeder Wahlberechtigte, der einem zum Deutschen Reiche gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört.

Während der Wahlhandlung dürfen in dem Wahllokale weder Beratungen stattfinden noch Ansprachen gehalten noch Beschlüsse gefaßt noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden.

Merseburg, den 23. Dezember 1911.

**Der Magistrat.**

**Nachweisung**

der Bezirke, Lokale und Vorsteher für die 1912 in Merseburg stattfindende Wahl zum deutschen Reichstage.

**1. Wahlbezirk:** Breitestraße, Brühl, Fischerstraße, an der Geißel, Güterstraße, Kreuzstraße, Kurze Straße, Mühlwinkel, Mühlstraße, Delgrube, Hofmarkt, Saalstraße, Schmalestraße, Tiefer Keller, Vorwerk, Windberg.

**Wahllokal:** Casino.  
**Wahlvorsteher:** Lehrer Grampler.  
**Stellvertreter:** Privatmann Schwidert.

**2. Wahlbezirk:** Wundenfallstraße, Wälgarten, Meißstraße, Leinackerstraße, Mantelfeldstraße, Margaretenstraße, Markt, Naumburgerstraße, Nulandstraße, Oberreitstraße, Koonstraße, Sand, Sedanstraße, Seitenbeutel, Sirtberg, vor dem Sirtort, kleine Sirtstraße, große Sirtstraße

**Wahllokal:** Thüringer Hof.  
**Wahlvorsteher:** Rentier Klugow.  
**Stellvertreter:** Schlossermeister Frauenheim.

**3. Wahlbezirk:** Burgstraße, Entenplan, Sirtentstraße, Johannist, Mäzgerstraße, Preußenstraße, kleine Ritterstraße, große Ritterstraße, Wagnerstraße, Weigenfelderstraße.

**Wahllokal:** Reichstrone.  
**Wahlvorsteher:** Stadtrat Thiele.  
**Stellvertreter:** Kaufmann Dohowitz.

**4. Wahlbezirk:** Vom Bahnhof, Bahnhofsstraße, Brauhausstraße, Dammstraße, vor dem Gottardistor, Gottardiststraße, Halbmondstraße, Hallestraße, Hälterstraße, Karstraße, Lindenstraße, Marienstraße, Poststraße, Schalkstraße, Wilhelmstraße.

**Wahllokal:** Herzog Christian.  
**Wahlvorsteher:** Stadtrat Blankenburg.  
**Stellvertreter:** Redungsrat Rindfleisch.

**5. Wahlbezirk:** Amneststraße, Brandstraße, Bismarckstraße, Brotuffstraße, Lobligauerstraße, Eisenbahnstraße, Friedrichstraße, Gartenstraße, Geußackerstraße, Gutenbergsstraße, Landwehrstraße, Ruisenstraße, Moltkestraße, Nordstraße, Parkstraße, Pestalozzistraße, Rotterdriekenrain, Roter Felweg, Steinstraße, Teichstraße, Thiermarstraße.

**Wahllokal:** Funtenburg.  
**Wahlvorsteher:** Fabrikant Dietrich.  
**Stellvertreter:** Rentier Wiegand.

